

Predigt am 12.10.2025 zu Josua 2,1-21 von Lektor Ronald Stoffers

Liebe Gemeinde,

1. „*Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen*“: Jesus Christus, den „*Gott von den Toten auferweckt hat*“, ist „*über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen*“ (Römer 10,12). So haben wir es eben in der Epistel gehört, als tiefe Glaubensüberzeugung des Apostel Paulus. In Fragen des Glaubens gibt es keine Unterschiede der Herkunft oder der Nationalität. Wer seit jeher zum Gottesvolk Israel gehört, kann sein Herz dafür öffnen, doch genauso auch jeder andere aus der damals griechisch sprechenden Völkerwelt. Und jede, die „*mit dem Herzen glaubt, wird gerecht*“. Woher sie auch stammen mag. „*Kein Unterschied*“!
2. Im Evangelium haben wir dann allerdings auch gehört, wie sogar Jesus selbst damit anfänglich seine Schwierigkeiten hatte. Da kam eine Frau zu ihm: „*Erbarme dich meiner*“ und hilf meiner so schlimm geplagten Tochter! So hat sie ihn im wahrsten Sinne des Wortes „*angerufen*“, ja angeschrien. Doch was hat Jesus geantwortet? Er hat sich erst einmal für nicht zuständig erklärt!
3. „*Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.*“ Für ihn war da sehr wohl noch ein Unterschied zwischen Juden und Angehörigen anderer Völker. Aber der Glaube der Frau war größer. Ihre aus der Not geborene Zuversicht, dass er auch ihr und ihrer Tochter helfen könne: das hat ihn schließlich überzeugt: „*Frau, dein Glaube ist groß.*“ Und da war nun auch für ihn nicht länger ein Unterschied „*zwischen Juden und Griechen*“ oder gegenüber den Bitten einer Kanaanäerin.
4. Mich beeindruckt das sehr. Mich beeindruckt die Hartnäckigkeit dieser Frau. Mich beeindruckt aber auch, dass diese Geschichte nicht sozusagen der kirchlichen Zensur zum Opfer gefallen ist. Denn Jesus erscheint hier ja zunächst einmal in einem ganz schön zwiespältigen Licht. Aber er hat hingehört. Und er hat sich schließlich gewinnen lassen und hat die früheren Abgrenzungen hinter sich gelassen. Sein Glaube erwies sich als lernfähig, über Grenzen hinweg. Und daran können wir uns ein Beispiel nehmen. Damit wir nicht in alte Unterscheidungsmuster zurückfallen.
5. Für die Predigt gibt es nun heute noch eine weitere Geschichte, viel älter noch, aus dem Alten Testament und dort aus dem Buch Josua. Es ist die Erzählung von Rahab. Diese Rahab wird im Neuen Testament mehrfach als vorbildlich erwähnt. Im Hebräerbrieff gilt sie als Vorbild im Glauben³. Im Jakobusbrief gilt sie als beispielhaft, weil ihr Glauben entsprechendes Handeln zur Folge hatte .
6. Und am Anfang des Matthäus-Evangeliums wird sie sogar zu den direkten Vorfahren von Jesus gerechnet, als Urgroßmutter des Königs Davids⁵. Dabei hatte diese Rahab einen Beruf, der ganz sicherlich nicht als vorbildlich galt. Sie war eine Prostituierte, vielleicht auch die Wirtin eines Bordells. Die „*Hure Rahab*“: so wird sie offen genannt. Und allein das könnte ja jetzt schon mal neugierig machen.
7. Am Anfang unserer heutigen Geschichte sendet Josua zwei Kundschafter aus. Josua ist als Nachfolger von Mose der neue Anführer des Volkes Israel. Hinter ihnen liegen seit dem Auszug aus Ägypten viele Jahre, in denen Gott sie durch die Wüste hat ziehen lassen. Inzwischen aber sind sie von der Wüste her nahe zum Jordan gekommen. Nun wartet auf sie, jenseits des Flusses, das Land, das Gott ihnen verheißen hat. Jenseits liegt freilich auch eine befestigte Stadt: Jericho. Und dorthin schickt Josua zwei junge Männer. Man muss es klar aussprechen: Sie sollen das Land ausspionieren.

8. Und von diesen beiden heißt es nun: „*Sie gingen hin und kamen in das Haus einer Hure, die hieß Rahab, und kehrten dort ein.*“ Ob es hier zunächst einmal die Verlockungen der Stadt waren, denen die beiden jungen Männer gefolgt sind, oder ob sie sich ganz professionell an einem solchen diskreten Ort besonders gute Informationen erhofften? Das lassen die Erzähler offen. Jedenfalls finden die beiden hier Aufnahme, kommen vielleicht im Laufe des Tages auch mit anderen Gästen in Kontakt.
9. Dann ist es Abend geworden. Da poltert es plötzlich an der Tür. Rahab öffnet. Draußen bewaffnete Soldaten, die schreien sie an: Mach Platz, Frau! Bei dir wurden welche von den Israeliten gesehen. Das sind bestimmt Spione! Wo sind sie? Doch Rahab gibt den Eingang nicht frei. Stimmt, hier waren Männer, antwortet sie. Aber die sind längst wieder weg. Bevor zum Abend die Stadttore geschlossen wurden, sind sie gegangen. Beeilt euch, dann holt ihr sie bestimmt noch ein!
10. Die Soldaten glauben ihr und rennen los, bis an die Jordanfurt. Die Stadttore werden hinter ihnen verriegelt, für den Fall, dass die Männer doch noch in der Stadt sind. Und genauso ist es! In Wirklichkeit sind die beiden Spione weiterhin bei Rahab im Haus! Vorsorglich hatte sie sie aufs Dach geschickt; dort haben sie sich versteckt. Als draußen wieder Ruhe ist, steigt Rahab hoch und erzählt ihnen, was los ist. Und dabei erfahren wir nun auch, warum sie die beiden nicht ausgeliefert hat. Obwohl sie natürlich längst erkannt hatte, wer die beiden sind und was sie nach Jericho geführt hat.
11. Hier in der Stadt haben alle Angst vor euch Israeliten, erzählt sie ihnen. Es hat sich herumgesprochen, wie euer Gott euch durchs Meer hindurch gerettet hat und welche Siege ihr unterwegs schon erringen konntet. Hier zitiere ich wieder direkt aus der Bibel: „*Seitdem wir das gehört haben, ist unser Herz verzagt und es wagt keiner mehr, vor euch zu atmen.*“ (Josua 2,11) Angststarre ringsum! Rahab aber will sich dadurch gerade nicht lähmen lassen.
12. So schlägt sie den beiden einen Handel vor: Sorgt ihr dafür, dass mir und meiner Familie nichts passiert, wenn ihr die Stadt einnehmt. Dafür helfe ich euch jetzt, damit ihr unbemerkt wieder aus der Stadt rauskommt. Die beiden versprechen es, hoch und heilig: Dir, Rahab, und allen deinen Angehörigen, allen, die dann mit dir im Haus sein werden, wird kein Haar gekrümmt. Wenn du uns nicht zuletzt doch noch verrätst. Und natürlich auch nur, solange ihr wirklich in diesem Haus bleibt und euch aus allem raushaltet.
13. Rahabs Etablissement steht direkt an der Stadtmauer. Und das Haus ist immerhin so hoch, dass ein Fenster sogar direkt nach außen geht. Durch dieses Fenster lässt sie die beiden ins Nachtdunkel hinunter. Dabei gibt sie ihnen noch Tipps, wo im Land sie sich am besten verstecken können, bis die Verfolger ihre Suche aufgegeben haben. Und das gelingt dann auch. Nach ein paar Tagen waten die beiden durch den Jordan zurück, kommen zu ihren Leuten und erstatten Josua Bericht. Ob sie wirklich kriegswichtige Informationen mitbringen, bleibt offen.
14. Zumindest können sie erzählen: Die haben alle große Angst! Viele haben den Kampf im Grunde schon verloren gegeben. Also freie Bahn für die Israeliten! So dauert es nur noch eine Woche, dann ist Jericho erobert. Wie, das ist eine andere Geschichte. Entscheidend für uns ist aber: Das Versprechen der beiden Agenten halten die Israeliten ein. Rahab hat etwas von dem roten Seil in ihr Fenster geknüpft, mit dem

sie die beiden an der Stadtmauer herunter- gelassen hatte. Und dies vereinbarte Zeichen wird respektiert.

15. Ihr selbst geschieht nichts, und auch nicht ihrer Familie, die im Haus mit dem roten Seil versammelt ist: Eltern, Brüder, Schwestern und alles, was ihnen gehört. Ja mehr noch: Sie dürfen fortan und für immer unbehelligt bei den Israeliten im Lande wohnen. Damit endet diese Erzählung aus dem Buch Josua in der Bibel. So könnte man sich das durchaus als Episode in einem Spionagefilm vorstellen, mit Rahab als schillernder Hauptfigur.
16. Rahab, wie sie mit List und Klugheit sich selbst und ihre Familie rettet. Ein Drehbuchautor würde daraus wohl eine Liebesgeschichte machen, zwischen Rahab und einem der beiden Männer. Oder er würde eine Szene voranstellen, in Jericho, in der es hoch hergeht: Können und wollen wir uns wirklich der Übermacht dieses großen Volkes in den Weg stellen? Oder wäre es nicht klüger, ihnen ein Angebot zu machen, für ein friedliches Miteinander im Land?
17. Rahab, die das Maulheldentum vieler ihrer Kunden kennt und die weiß, dass Kompromisse zum Leben hinzugehören, hätte sicherlich für Verhandlungen plädiert. Aber sie wäre übertönt worden. Davon allerdings steht nichts in der Bibel. Rahab, wie dort von ihr erzählt wird, handelt zielstrebig in eigener Sache. Sie ist realistisch genug, um zu wissen: Unsere Stadt und ihre Besatzung ist dieser Übermacht nicht gewachsen. Dagegen kann sie nichts tun.
18. Also ergreift sie klug die Möglichkeit, die sich ihr bietet, zur Rettung für sich selbst und dazu immerhin noch für ihre Großfamilie. Sie muss dabei darauf vertrauen, dass ihre Gäste den Eid einhalten, den sie ihr vor ihrem Gott geschworen haben. Dies alles spielt sich gleich mehrfach im Zwielflicht ab. Es geschieht in einem Bordell, also an einem Ort, der allemal als zwielflichtig gelten kann, und dazu auch noch ganz buchstäblich im Zwielflicht zwischen Sonnenuntergang und tiefer Nacht.
19. Dazu ist das alles auch inhaltlich zwielflichtig zu nennen. Denn das, was Rahab tut, um sich selbst und ihre Familie zu retten, das ist immerhin zugleich Verrat an den übrigen in der Stadt. Selbst wenn die ausgekundschafteten Informationen nicht kampfbestimmend sein mochten: Die Rückkehr der Spione brachte jedenfalls den Angriff näher und damit letztlich die Eroberung und Zerstörung von Jericho. Und Rahab hat jedenfalls keinen Versuch unternommen, um auch ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger zu retten.
20. Ob das damit zu tun haben könnte, dass sie selbst mit ihrem Beruf auch ziemlich am Rande der Gesellschaft existierte? Ihr Bordell stand wohl nicht zufällig direkt an der Stadtmauer und also am Rande der Stadt. Gut vorstellbar, dass es da viele vermeintlich anständige Mitbürgerinnen und Mitbürger gab, die ihr öffentlich aus dem Weg gingen und dazu das Leben schwer machten.
21. Einem Drehbuchautor könnten auch dazu Filmszenen einfallen, um das zu illustrieren. In der biblischen Erzählung allerdings wird derartiges noch nicht einmal angedeutet. Dafür wird dort etwas gesagt, was heutigen Drehbuchschreibern eher nicht eingefallen wäre. Rahab, die Frau aus dem kanaanäischen Jericho verbindet nämlich das, was sie den beiden Spionen über die Angst der Menschen um sie herumerzählt, mit einer Art Bekenntnis zu dem Gott der Israeliten: „*Denn der Herr, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf Erden.*“
22. Das ist dieser Kanaanäerin daran deutlich geworden, wie das Volk Israel seit dem

Auszug aus Ägypten seinen Weg hat gehen können und wie sein Gott sie dabei geleitet hat. Und bei diesem Gott - „oben im Himmel und unten auf Erden“ – sollen ihre Schützlinge nun schwören: „dass auch ihr an mir Barmherzigkeit tut“, „weil ich an euch Barmherzigkeit getan habe.“ (Josua 2, 12a)

23. „*Erbarme dich meiner*“, hatte die Mutter gerufen und damit Jesus gebeten und bedrängt, ihrer Tochter zu helfen. „*Barmherzigkeit*“ ist das, was auch Rahab erbittet und was sie zugleich im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu geben bereit ist, unter Berufung auf den Gott und Herrn von Himmel und Erde, der nun mit den andrängenden Israeliten unweigerlich auch für sie Bedeutung gewonnen hat.
24. Beide tun dies in extremer Bedrängnis und mit dem Mut der Verzweiflung. Beide tun dabei auch etwas, was man eigentlich nicht tut. Die Mutter, indem sie sich vor Jesus ganz und gar klein macht, um ihn schließlich doch noch umzustimmen. Und Rahab, indem sie feindliche Spione vor der Festnahme bewahrt und damit womöglich Landesverrat begeht. Aber beiden bleibt keine andere Wahl. Und wenn sie es nicht getan hätten, wäre niemandem geholfen gewesen.
25. Solche zwiespältigen Geschichten erzählt uns die Bibel! Und mehr noch: In der Bibel hat man es gewagt, derartiges, trotz seiner Zwiespältigkeit, trotzdem als Glaubensgeschichten zu interpretieren! „*Frau, dein Glaube ist groß*“, sagt Jesus mit spürbarem Staunen zu der Mutter. Und schon in der beginnenden christlichen Überlieferung konnte Rahab als frühe Glaubenszeugin für das Gottesvolk geehrt werden.
26. Weil sie „*durch den Glauben*“, also im Hören auf Gott, „*die Kundschafter in Frieden aufgenommen hatte*“, weil sie also im Rahmen ihrer Möglichkeiten eine Alternative zur Logik des gewaltsamen Kampfes gesucht hatte. Und weil „*sie die Boten aufnahm und sie auf einem anderen Wege hinausließ*“, also durch ein ihrem Glauben entsprechendes Handeln. So galt ganz ausdrücklich „*die Hure Rahab*“ als Vorbild.
27. Und eben das kann gelten für „*Juden und Griechen*“, also für uns Menschen allesamt, woher wir auch kommen mögen. Glaube hat längst nicht immer die Klarheit und die Unangefochtenheit, die wir uns wünschen mögen. Das Leben kann uns in sehr belastende und auch in zwiespältige Situationen führen, vielleicht sogar ins Zwielficht. Es kann uns schwierige Kompromisse abverlangen, bei denen vieles auch dagegen spricht.
28. Vielleicht hatte auch Rahab heftige Skrupel, obwohl davon nichts erzählt wird. Aber sie war von fern schon angesprochen von dem Gott, den die Israeliten mitbrachten, durch Gott vom Sinai, den „*Gott oben im Himmel und unten auf Erden*“. So von fern schon angesprochen von diesem Gott, konnte sie ihre Hoffnung und ihr Vertrauen in den Weg setzen, der sich ihr jetzt auftat. Und da hat sie sich nicht der allgemeinen Lähmung hingegeben, sondern ist zielstrebig drauflos gegangen. Damit könnte sie auch uns zum Vorbild werden. Amen.